

Postmoderne Farben.

(Fuer Gottfried Jaeger)

Die Welt veraendern ist Sache der Maschinen: sie tun dies besser als Menschen. Sache des Menschen ist (vorlaeufig), Maschinen fuer Weltveraenderung zu programmieren. Also nicht arbeiten ist Sache des Menschen, sondern der Arbeit einen Sinn zu verleihen, (sie vorzuschreiben). Vorschriften sind kodifizierte Befehle. Vorschriften an Maschinen muessen klar und deutlich kodifiziert sein, weil Maschinen dumm sind. Also ist Sache des Menschen unter anderem, klare und deutliche Codes, (zum Beispiel den digitalen), aufzustellen. Solange die Leute noch selbst arbeiteten, (in der Moderne), war diese Aufgabe nicht so dringlich, weil man damals noch nicht mit Maschinen zu kommunizieren hatte. Man kommunizierte damals meistens entweder direkt mit anderen Menschen, oder man kommunizierte durch Gegenstaende, ("Medien"), hindurch mit anderen Menschen. Menschen sind angeblich weniger dumm als Maschinen, und koennen Vorschriften verstehen, selbst wenn diese nicht klar und deutlich kodifiziert sind. (Menschen koennen Botschaften "interpretieren"). Die Aufgabe, klare und deutliche Codes aufzustellen, wird erst in der Postmoderne dringlich.

Allerdings hat man sich schon frueher um derartige Codes bemueht, und der mathematische ist dafuer ein Beispiel. Man kann den Fortschritt des mathematischen Denkens geradezu als den fortschreitenden Versuch ansehen, immer klaerer und deutlicher zu kodifizieren. (Man vergleiche, um dies einzusehen, das Einmaleins mit Differenzialgleichungen.) Demnach waere eine dringende Aufgabe der Postmoderne, Codes zu mathematisieren. (Das waere der "kalkulatorisch-komputationelle" Aspekt der Postmoderne). Aber das hat einen Haken: der mathematische Code besteht aus Symbolen, welche Quantitaeten bedeuten. Man hat aber auch Codes noetig, deren Symbole Qualitaeten bedeuten. Also lautet die Aufgabe, Codes herzustellen, welche ebenso klar und deutlich sind wie die mathematischen, aber welche nicht nur quantifizieren, sondern auch qualifizieren. Mit dieser Absicht kann man Farben verwenden: als Symbole angewandt, bedeuten sie Qualitaeten, sind aber quantifizierbar. Damit hat man auch bereits begonnen: siehe zum Beispiel die Farben im Verkehrscode, oder auf Etiketten spezifischer Waren. Aber die Sache geht viel weiter. Darueber hat man nachzudenken.

Zuerst ein Beispiel: Man transkodiert Algorithmen aus Ziffern in Digitala, und fuettert sie in Computers. Diese arbeiten damit, und entwerfen sie als Punkte, Kurven und Flaechen auf Schirme, um sie dort programmemaess zu variieren. Diese Entwuerfe kann man faerben, (man kann sie qualifizieren). Die Frage ist: wie gleicht man die Farben an die digitalisierten Ziffern an, wie qualifiziert man die Quantitaeten, wie kodifiziert man die Farben? Um die Reichweite dieser Frage einzusehn, ist zu bedenken:

Wer "quantifizieren" sagt, sagt "zerschneiden, in Rationen zerlegen". Er meint eine rationelle Geste. Und wer "qualifizieren" sagt, sagt "erleubar, fuehlbar machen". Er meint eine aesthetische Geste. Daher bedeutet, Farben an Ziffern angleichen, die rationelle Vernunft zu aesthetisieren, und die aesthetische Vernunft, (die "Einbildungskraft"), zu rationalisieren. Ein in Farben ko-

difiziertes synthetisches Bild ist daher zugleich ein Werk der "reinen Vernunft", (eine Erkenntnis), und ein Werk der "Einbildungskraft", (ein Kunstwerk).

Das legt nahe, dass die Frage nach dem klaren und deutlichen Kodifizieren der Farben im Grunde genommen die Frage ist, wie in der Postmoderne das wissenschaftliche und das kuenstlerische Denken zur Deckung gebracht werden. Um dies anders auszudruecken: In der Moderne wurden wissenschaftliche Aussagen in klaren und deutlichen Codes, (vor allem in mathematischen), verschluesselt, waehrend kuenstlerische Aussagen in undeutlichen, (und das heisst: verschiedenartig deutbaren), Codes verschluesselt blieben. In der Postmoderne geht es darum, qualifizierende deutliche Codes herzustellen, und damit grundzaetzlich die verderbliche moderne Scheidung zwischen Wissenschaft und Kunst, (zwischen reiner Vernunft und Einbildungskraft), zu ueberwinden. Und wenn Farben als Symbole einer derartigen Kodifizierung angewandt werden, so geht es darum, wissenschaftliche Aussagen bildlich erlebbar, ("aesthetisch"), zu machen, und bildnerische Aussagen rationell analysierbar, ("epistemologisch"), zu machen. Von diesem Standpunkt gesehen, erweist sich die sogenannte "Computerkunst" als geradezu der Kern der Postmoderne.

Es gibt allerdings fuer diesen Versuch, ~~EXXIXX~~ Farben deutlich zu kodifizieren, ein in weiter Vergangenheit verborgenes Vorbild. Farben, (Lichtschwingungen), koennen als Symbole fuer sichtbare Erlebnisse, und Toene, (Luftschwingungen), als Symbole fuer hoerbare Erlebnisse angewandt werden. Derart zu Symbolen kodifizierte Toene heissen "Phoneme", und sie bilden den Code der gesprochenen Sprachen. Diese Kodifizierung ist wahrscheinlich aelter als Homo sapiens, und schon uns vorangegangene Menschenarten werden sie hergestellt haben. Das heisst nicht, das neben den verhaeltnismaessig klaren und deutlichen Sprachcodes die Toene nicht auch undeutlich, (deutbar), verschluesselt geblieben waeren, und die musikalischen Codes sind dafuer ein Beispiel. Aber es heisst, dass die gesprochenen Sprachen zugleich exakte, (wissenschaftliche), Aussagen, und zugleich erlebbare, (aesthetische), Aussagen verschluesseln koennen. Die Aufgabe, vor die uns die Postmoderne stellt, waere demnach, eine Serie von Farbencodes herzustellen, welche eine mit der Bedeutung der gesprochenen Sprachen vergleichbare Bedeutung haetten. Es ist die Aufgabe, farbige Sprachen herzustellen, in denen wir in Kommunikation mit einander und mit Maschinen den Bruch zwischen Wissenschaft und Kunst ueberwinden koennen. Dies waeren die Sprachen der kuenftigen Gesellschaft.

(Ein kurzer theoretischer Exkurs ist hier geboten: Klare und deutliche Codes sind solche, bei denen jedes Symbol ein einziges Element in ihren Bedeutungsuniversen bedeuten, und bei denen jedes Element der Bedeutungsuniversen ein einziges Symbol im Code hat. Derartige Codes sind bi-univok mit ihren Bedeutungsuniversen, sie sind "eindeutig", sie "denotieren". Sobald diese Univozitaet gebrochen wird, (sobald ein Symbol mehrere Elemente bedeutet, und ein Element von mehreren Symbolen bedeutet wird), wird der Code vieldeutig, konnotativ, und verlangt vom Empfaenger, dass er die Botschaft interpretiere.)

Wir haben eine ganze Reihe von Farbencodes unserer Geschichte und Vorgeschichte zu verdanken. Sie alle sind stark konnotativ, (zum Beispiel nur:

der Farbencode der bildenden Kuenste, der Magie, der Traeume). Unsere Aufgabe ist es, diese Codes zu denotieren, dem mathematischen anzugleichen. Dagegen werden Einwaende erhoben. Die Bedeutung der konnotativen Codes sei "dicht" (bedeutungsschwanger), waehrend die Bedeutung der denotativen Codes "loechrig", (Bedeutungsarm), sei. Daher sei von einer Denotation der Farbencodes eine Bedeutungsverarmung, (schlechte Kunst, Kitsch), zu erwarten. Das ist ein Irrtum. Tatsache ist, dass konnotative Codes bedeutungsschwanger sind, weil sich in ihnen die Bedeutungsvektoren ueberschneiden, und dies mag eins der "Geheimnisse" der Kunst sein. Eine andere Tatsache ist, dass mathematische Codes loechrig sind, weil zwischen je zwei Zahlen Intervalle klaffen, durch welche hindurch die meisten Elemente ihres Bedeutungsuniversums entschluepfen. Das eben versucht die Integration, (der Differenzialkalkuel), zu ueberbruecken. Aber gegenwaertig, dank Komputation, stellt sich das Problem der Bedeutungsquelle anders und neu, naemlich als Problem der Streuung.

Differenzialrechnungen hatten zum Ziel, die Intervalle zwischen den einzelnen klaren und deutlichen Ziffern dank Integralen zu stopfen. Das ist nicht mehr noetig, weil Computer schnell kalkulieren, das heisst eine beliebige Menge von Digitalen in die Intervalle fuettern koennen. Dadurch werden die mathematischen Aussagen beliebig dicht, ohne dabei ihre Klarheit und Deutlichkeit merklich einzubuessen. Dasselbe gilt fuer die Farben. Wenn man die Farben klar und deutlich kodifiziert, (etwa gruen klar und deutlich von blau trennt), dann koennen die Computer den Intervall mit einer beliebigen Menge von Zwischenfarben auffuellen, ohne dadurch die Klarheit und Deutlichkeit des Codes zu schmaelern. Das bedeutet, dass es kuenftig moeglich ist, bedeutungsreiche klare und deutliche Codes herzustellen, dass es moeglich geworden ist, "gute" Kunst auf klare und deutliche Methoden, (rationell), zu machen.

Einleitend zu diesen Ueberlegungen wurde gesagt, es sei Sache des post-modernen Menschen, die von ihm erworbenen und durch ihn prozessierten Informationen, (seine Kultur), klar und deutlich zu kodifizieren, und sei es nur, weil kuenftig die Kultur nicht mehr von Menschen, sondern von seitens Menschen programmierten Maschinen herzustellen sein wird. Kodifizieren heisst Symbole nach Regeln ordnen, sie manipulieren, mit ihnen spielen. Der post-moderne Mensch wird nicht mehr "homo faber" sein muessen, sondern "homo ludens" sein koennen, (oder, um ein anderes Wort dafuer zu gebrauchen: er wird Systemanalyst und Systemsynthetisator sein koennen). Diese neue Lebensform wird sich besonders deutlich im Kodifizieren von Farben aeussern. Es werden dabei Farbsprachen ausgearbeitet werden, welche das wissenschaftliche, technische und kuenstlerische Denken zugleich ausdruecken werden, und damit zu einer neuen Synthese des Denkens, (und Handelns) ueberhaupt fuehren koennen. Es ist demnach Aufgabe solcher Hersteller von Farb-codes, (solcher Wissenschaftler, vor allem Mathematiker, und solcher Kuenstler, vor allem Computerkuenstler), zu zeigen, dass nicht nur ~~das Herz eine Vernunft~~ hat, von der die Vernunft nichts weiss, sondern dass ebensogut die Vernunft ein Herz hat, von dem bisher das Herz keine Ahnung hatte. Dies die Herausforderung, welche die Farben in der Post-moderne stellen werden.